

Johannes Becke und Tom Khaled Würdemann

Von Mao zu Moshe Dayan: Vergleichende Perspektiven auf die Antideutschen

Ein Gespenst geht um in den deutschen Israel-Debatten – das Gespenst der Antideutschen. In der mittlerweile etablierten Literaturgattung „Essays über den deutschen Anti-Antisemitismus“ (sei es von Eva Menasse, Dirk Moses oder Ofri Ilany) taucht immer wieder die spukhafte Figur der Antideutschen auf, so wie bei einer guten Gruselgeschichte am Lagerfeuer. Für Dirk Moses fallen sie unter die breite Kategorie des „erlösenden Philosemitismus“, der angeblich „von den Antideutschen bis zur AfD“ reiche.¹ Für Ofri Ilany betreiben die Antideutschen in erster Linie einen „hemmungslosen Angriff auf jeden, der die Politik Israels auch nur im Ansatz kritisiert. Ihr Weltbild ist bemerkenswert simpel: Antisemitismus ist die Quelle allen Übels, und da Israel die Antwort auf den Antisemitismus ist, ist Israel das absolut Gute“.² Für Eva Menasse gehören sie zu einer Gruppe von „lokalen Hohepriestern gegen den Antisemitismus“, die „von der rechtsextremen, islamfeindlichen Springer-Presse“ bis hin zu den „sogenannten Antideutschen“ reichen, hier definiert als „ehemals radikale Linke, die, anfangs im ehrenwerten Dissens mit linkem Antisemitismus/Antiimperialismus, seit der Wiedervereinigung ‚deutschen Nationalismus‘ ablehnen – zugunsten einer blinden Verehrung des israelischen. Sie alle geißeln mit schärfsten Worten Antisemitismus, wo sie ihn entdecken, also fast überall“.³

Den Antideutschen ist offenbar alles zuzutrauen – als Kasseler Jugendliche in Documenta-Ausstellungsräumen Graf-

¹ Dirk Moses: Der Katechismus der Deutschen. In: Geschichte der Gegenwart, 23.5.2021. Online: <https://geschichtedergegenwart.ch/der-katechismus-der-deutschen/> (zuletzt aufgerufen am 26.7.2024).

² Ofri Ilany: Ha-Smol Ha-pro-Israeli Be-Germania Maza Matara Chadascha: Jehudim [Die proisraelische Linke in Deutschland hat ein neues Ziel gefunden: Juden; Übers.: J. B. und T. K. W.]. In: Haaretz, 22.1.2020. Online: <https://www.haaretz.co.il/magazine/underthesun/2020-01-22/ty-article/0000017f-db36-d856-a37f-fff6f6210000> (zuletzt aufgerufen am 26.7.2024).

³ Eva Menasse: Die Antisemitismus-Debatte ist eine fehlgeleitete, hysterische Pein. In: Die Zeit, 5/2022. Online: <https://www.zeit.de/2022/05/antisemitismus-debatte-symbolpolitik-straftaten> (zuletzt aufgerufen am 26.7.2024).

fiti mit offensichtlichen Bezügen zu Rapmusik hinterließen, begannen die Documenta-Organisatoren darüber zu spekulieren, dass auch dies nur eine weitere Untat der Antideutschen sein könne.⁴ Wer also sind die Antideutschen (oder vielleicht besser: wer waren die Antideutschen),⁵ warum sollten wir uns mit ihnen beschäftigen – und was hat das mit deutschen Projektionen auf Israel zu tun?

Bei aller Gespensterfurcht soll hier zuerst betont werden, dass es sich bei den Antideutschen um sehr reale und greifbare Personen handelt. Historisch gesehen gehen die Antideutschen aus einer der vielen maoistischen Gruppen der Neuen Linken der 1970er- und 1980er-Jahre hervor, in diesem Fall dem idiosynkratischen Kommunistischen Bund (KB). Der Kommunistische Bund stach unter der radikalen deutschen Linken durch einen strammen Fokus auf die Theoriefestigkeit seiner Mitglieder und eine gewisse Untergangsstimmung hervor – andere Maoisten sahen irgendwo am anderen Ende der Welt ein neues Arbeiterparadies entstehen, zum Beispiel in China, Kambodscha oder Kuba. Der Kommunistische Bund glaubte hingegen an eine fortschreitende „Faschisierung“, also die Wiederauferstehung des Faschismus, ganz besonders in Deutschland. Anlässlich der deutschen Wiedervereinigung zerbrach der Kommunistische Bund, wie es sich für Bewegungen der radikalen Linken gehört, in zwei Teile: Die Mehrheitsfraktion akzeptierte die deutsche Wiedervereinigung und sah ihre Zukunft in einer engen Zusammenarbeit mit den (Post-)Kommunisten des Ostens; im Gegensatz dazu begann die Minderheitsfraktion gegen die deutsche Wiedervereinigung zu mobilisieren, nicht zuletzt im Zusammenhang mit den Demonstrationen für „Nie wieder Deutschland“, die 1990 in mehreren Städten stattfanden. Die antideutsche Bewegung entstand aus eben diesen Diskussionen innerhalb des KB um die Positionierung zur Wiedervereinigung; in diesem Kontext entstand auch der Name der Bewegung, als Jürgen Elsässer (der heute zur extremen Rechten gerechnet werden muss) in der Zeitschrift *Arbeiterkampf*, also dem Zentralorgan des Kommunistischen Bundes, den Artikel

⁴ „Wir betrachten die Taten als politisch motivierte Drohung“. In: Deutschlandfunk, 1.6.2022. Online: <https://www.deutschlandfunkkultur.de/vandalismus-bei-documenta-100.html> (zuletzt aufgerufen am 26.7.2024).

⁵ Zur Podiumsdiskussion „Was waren die Antideutschen?“, die am 2. August 2024 von der Platypus Affiliated Society organisiert wurde, siehe <https://www.youtube.com/watch?v=sPbT71IEIw> (zuletzt aufgerufen am 30.9.2024).

„Weshalb die Linke anti-deutsch sein muß“ veröffentlichte.⁶ Die Mehrheitsfraktion nahm nach der Spaltung den *Arbeiterkampf* mit, der heute als *Analyse & Kritik* bekannt ist – die Minderheitsfraktion gründete die Zeitschrift *Bahamas*, die 1997 durch *Jungle World* ergänzt wurde, als einige Antideutsche die *Junge Welt* verließen, das ehemalige Zentralorgan der Freien Deutschen Jugend in der DDR. Wie aber wurde die Solidarität mit Israel zum zentralen Glaubensartikel innerhalb dieser Minderheitsfraktion einer in den 1970er Jahren gegründeten maoistischen Sekte? Und wie hat ihr Erbe bis heute überlebt?

Der Kommunistische Bund war einst von Georg Fülberth als das „Trüffelschwein“ der deutschen Linken beschrieben worden, weil er für seine Auseinandersetzung mit unorthodoxen Themen bekannt wurde.⁷ Anfang der 1990er-Jahre waren die meisten Aktivisten des Kommunistischen Bundes keine klassischen Maoisten mehr – aber sie alle hatten in ihrer Kaderzeit etwas über die kommunistische Kunst der Kritik und Selbstkritik gelernt, und im Geiste der Globalisierung der 1990er-Jahre waren sie bereit, die Theorie der Faschisierung endlich auch außerhalb des deutschen Kontextes anzuwenden.

Für die Antideutschen der 1990er-Jahre bedeuteten Kritik und Selbstkritik dabei eine radikale Kritik der Neuen Linken und ihres Verhältnisses zur, Drittwelt-Ideologie (‚tiers-mondisme‘) zum Antisemitismus und zum Staat Israel, oft mit erfrischenden Erkenntnissen. In Bezug auf die Drittwelt-Ideologie kritisierten die Antideutschen die Faszination der westlichen Linken für nationale Befreiungsbewegungen des globalen Südens, trotz ihrer häufigen Tendenz zum Autoritären und Völkischen. Der Kerngedanke der antideutschen Kritik war dabei die Vorstellung, dass eine in romantisierten Begriffen von ‚Volk‘ und ‚revolutionären Massen‘ argumentierende Linke die Anziehungskraft faschistischer und antisemitischer Ideologien auf eben jene ‚Massen‘ chronisch unterschätzen bzw. diesen sogar Beihilfe leisten würde. Vorbild hierbei war für die antideutsche Linke die Desillusionierung der Frankfurter Schule angesichts der Erfolge der Nationalsozialisten in der deutschen Arbeiterschaft. Die schon von Theodor Adorno postulierte Notwendigkeit eines Misstrauens gegenüber Massenbewegungen wurde insbesondere für ostdeutsche Linke relevant, die nach der

⁶ Jürgen Elsässer: Weshalb die Linke anti-deutsch sein muß. In: AK-Zeitung für linke Debatte und Praxis, Nr. 315, Februar (1990).

⁷ Michael Steffen: Geschichten vom Trüffelschwein. Politik und Organisation des Kommunistischen Bundes 1971–1991. Berlin 2002.

Wende mit rassistischen Mobs konfrontiert wurden – während der Kommunistische Bund seine Ursprünge im Westdeutschland der 1970er- und 1980er-Jahre hatte, wanderte die Position einer grundsätzlichen Ablehnung des deutschen Nationalismus in den 1990er-Jahren langsam in die neuen Bundesländer über, wo sie gerade in linken Jugendzentren und der Antifa-Szene breiten Anklang fand.

Als ein weiterer blinder Fleck der Neuen Linken wurde die fehlende Auseinandersetzung mit dem Antisemitismus kritisiert: Die antideutsche Kritik fokussierte sich auf die Unfähigkeit der Neuen Linken, im Antisemitismus den „Sozialismus der dummen Kerls“ zu erkennen, also eine verkürzte und regressive Form von Kapitalismuskritik, die einen subalternen „Widerstand gegen das System“ vorspiegele. Gerade linke Resentiments gegen Israel wurden einer systematischen Kritik unterzogen: In Anlehnung an Jean Améry wurde Israel als jüdischer Schutzraum verstanden, der angesichts der strukturell zum Antisemitismus neigenden kapitalistischen Gesellschaft unerlässlich sei – und erst in einer befreiten (Welt-)Gesellschaft überflüssig würde („Israel bis zum Kommunismus“).⁸ Spätestens mit dem 11. September und der Zweiten Intifada wurde diese Position durch die Vorstellung ergänzt, dass Israel angesichts der postulierten Faschisierung der arabisch-islamischen Welt ein unverzichtbares Bollwerk der Aufklärung gegen die Barbarei sei, eine veritable „Insel der Aufklärung“⁹.

Bis heute sind viele der Erkenntnisse des antideutschen Milieus der 1990er-Jahre mit Gewinn zu lesen, nicht zuletzt die scharfe Kritik von Eike Geisel an der verlogenen Erinnerungskultur der wiedervereinigten Bundesrepublik, die in erster Linie auf eine „Wiedergutwerdung“ der Deutschen abzielte.¹⁰ Und bis heute prägt das antideutsche Milieu viele deutsche Debatten, einerseits zum linken Antisemitismus – und andererseits zum muslimischen und arabischen Antisemitismus. Denn passend zum Geist der 1990er-Jahre vollzog sich in diesem Jahrzehnt eine ‚Globalisierung‘ der antideutschen Kritik – zuerst mit einem Fokus auf den Balkan, und später mit einem

⁸ Joachim Bruhn: Vom Antizionismus zum Antisemitismus. In: Ça Ira, 1997. Online: <https://www.ca-ira.net/verein/positionen-und-texte/joachim-bruhn-vom-antizionismus-zum-antisemitismus/> (zuletzt aufgerufen am 26.7.2024); Jean Améry: Der ehrbare Antisemitismus. Eine Rede In: Merkur, Heft 337 (1976), S. 534.

⁹ Alexandra Kurth: Insel der Aufklärung. Israel im Kontext. Gießen 2005.

¹⁰ Eike Geisel: Die Wiedergutwerdung der Deutschen. Berlin 2015.

ganz besonderen Schwerpunkt auf die arabische und islamische Welt.

Grundlage dieser globalisierten antideutschen Kritik war die Faschisierungsthese der 1980er-Jahre: Während die langsam aufkommende postkoloniale Theorie sich auf die allzu einfache Suche nach Kolonisatoren und Kolonisierten machte, forschten die Antideutschen nach Wiedergängern des deutschen Nationalsozialismus – und wurden manchmal an überraschenden Orten fündig. In den Balkankriegen standen sie beispielsweise auf der Seite von Milošević und argumentierten, dass alles, was deutschen außenpolitischen Zielen entspreche, bekämpft werden müsse (was im Nachhinein vielen Antideutschen eher peinlich ist), wodurch sie langsam an den Rand der radikalen Linken abdrifteten. Der große Tag – *horribile dictu* – der Faschisierungsthese kam mit dem 11. September und mit den langen und blutigen Jahren der Zweiten Intifada. Plötzlich fügten sich die ideologischen Puzzleteile nahtlos zusammen: Die Faschisierung war wieder da, und zwar in Gestalt des politischen Islam.

Die Antideutschen wurden Experten darin, alle möglichen und unmöglichen Verbindungen zwischen dem deutschen Nationalsozialismus und dem politischen Islam nachzuzeichnen – produzierte Nazi-Deutschland nicht Radiosendungen auf Arabisch? Hatte der palästinensische Großmufti nicht einige Zeit in Berlin verbracht und sogar ein Konzentrationslager besucht? Mit anderen Worten: Fand die Faschisierung nicht gerade hier und gerade jetzt statt – in den arabischen Vierteln Berlins, in Ramallah, Teheran oder Bagdad? Könnte der politische Islam nicht bloß eine Kopie des Nationalsozialismus sein, ein „Umma-sozialismus“, um im antideutschen Jargon zu bleiben?¹¹ In diesen Jahren erfanden sich die Antideutschen neu – sie zogen ein neues und deutlich jüngeres Publikum an, das der (manchmal realen, manchmal imaginierten) Querfront zwischen der radikalen Linken und dem politischen Islam misstraute, genau wie dem tendenziösen Antiamerikanismus sowie dem antiisraelischen Ressentiment im deutschen Feuilleton. Im Rahmen eines klassischen Generationenkonflikts distanzieren sich diese neuen Antideutschen von der pazifistischen Grundhaltung ihrer linken und linksliberalen Eltern: Die Babyboomer waren einst in einem Deutschland aufgewachsen, das

¹¹ „Ein Abgrund an Aufklärungsverrat“ – Interview mit Stephan Grigat von Ralf Fischer. In: HaGalil, 12.12.2004. Online: <https://www.hagalil.com/archiv/2004/12/grigat.htm> (zuletzt aufgerufen am 26.7.2024).



1 Banner bei einer Demonstration in Frankfurt, 2006.

von der US-Armee und der Roten Armee vom Faschismus befreit worden war – und nun wollten sie nicht, dass der Irak von einer weiteren Form des Faschismus befreit werde? Solidarität mit den emanzipatorischen Anliegen des Irakkrieges sei eine linke Pflicht – folglich verspotteten die Antideutschen in den 2000er-Jahren relativ offen die Demonstrationen der langsam absterbenden deutschen Friedensbewegung, nicht selten mit einer besonders eigentümlichen Fahnenkombination: die Fahne der Sowjetunion, die Flagge der USA – und die Fahne Israels. Rückblickend fallen diese Jahre der kunterbunten antideutschen Folklore durch ihre schiere Lust an der Provokation auf – die Verhöhnung des Al-Quds-Tages in Berlin mit israelischen Flaggen, das Aufhängen von Transparenten mit der Aufschrift „Bomber Harris – Do it again“, um Gedenkveranstaltungen für die Bombardierung Dresdens zu verspotten, deutsche Linke in IDF-T-Shirts, die zum ersten Mal Tel Aviv besuchten (und kaum begriffen, warum israelische Linke ihren Augen nicht trauten). Seitdem hat sich vieles geändert: Der Irakkrieg führte nicht gerade zu einer befreiten kosmopolitischen Gesellschaft. Die Trump-Jahre ließen die naive Faszination für den amerikanischen (Neo-)Konservatismus als Träger einer globalen Zivilisierungsmission reichlich albern aussehen. Und selbst wenn Israel im Kampf gegen bewaffnete palästinensische Gruppen einen scheinbaren Sieg erringen konnte (sehr zur Freude der Antideutschen, die die israelischen Streitkräfte manchmal als die „Antifa von Ramallah“ bezeichneten), veranlassten der zugespitzte Ethnonationalismus der israelischen Rechten und die Lage in den besetzten Gebieten manchmal sogar einige Antideutsche dazu, darüber nachzudenken, warum genau sie gerade Benjamin Netanjahu unterstützen sollten, um auf geheimnisvolle Art und Weise die Sache der linken Gesellschaftskritik voranzutreiben.

Mit anderen Worten: Die Antideutschen von damals sind heute längst erwachsen, und manche haben deutlich dazugelernt. Nicht wenige ehemalige Antideutsche würden sich selbst als post-antideutsch bezeichnen; von der ursprünglichen Erlösungsgeschichte mit dem Endziel Kommunismus ist wenig übriggeblieben – und mit dem Aufkommen eines radikalen

europäischen Rechtspopulismus in den 2010er-Jahren erfolgte eine klar erkennbare Spaltung in Linksantideutsche, die eine Rückbindung an antifaschistische Traditionen und klassische linke Themen anstreben, und Rechtsantideutsche („Ideologiekritiker“), die den Hauptfeind weiterhin im politischen Islam sehen und daher manchmal sogar Geschmack an der AfD als einer „Stimme der Restvernunft“ gefunden haben.¹²

Trotz eines zahlenmäßig überschaubaren Milieus lässt sich eine klar erkennbare Öffentlichkeit für antideutsche Themen beschreiben: Eine Wochenzeitung (*Jungle World*), ein ideologisches Avantgarde-Magazin (*Bahamas*), eine Vierteljahreszeitschrift (*Phase 2*), eine Halbjahresschrift (*Sans Phrase*), mehrere Verlage (ça ira, Edition TIAMAT), eine Vorfeldorganisation (Teile des Jungen Forums der Deutsch-Israelischen Gesellschaft), ein Forschungsfeld, in dem man die antideutsche Gesellschaftskritik produktiv anwenden kann (die Antisemitismus-Studien), Blogs (*Ruhrbarone*), Podcasts (*A Distanza*), Bars und Clubs (about:blank, Bajzel, oder Laidak in Berlin – und das legendäre Conne Island in Leipzig), ein ganzes Universum von Memes – und nicht zu unterschätzen: ein Arbeitsmarkt. Erstens wurden viele Antideutsche ohne größere Schwierigkeiten von bürgerlich-konservativen Zeitungen absorbiert, wo ihre proamerikanischen und proisraelischen Positionen nahtlos Anschluss fanden. Zweitens war es der Aufstieg des Anti-Antisemitismus, der die Spezialisierung der Antideutschen auf die Theoriebildung, Aufdeckung und Bekämpfung des Antisemitismus in einen respektablen Beruf im Weberschen Sinne verwandelte: Plötzlich konnte man mit einer akademischen Spezialisierung auf Antisemitismuskritik einen richtigen Job ergattern im Feld der NGOs, Forschungszentren, Thinktanks und Berater für die wachsende Zahl von Antisemitismusbeauftragten – oder sogar auf eine Professur im Bereich der Antisemitismusstudien hoffen.

Ein Blick auf die Forschungsliteratur zeigt jedoch: Abgesehen von Polemiken (normalerweise von nicht-antideutschen Linken oder ehemaligen Antideutschen) und relativ vagen Spekulationen über Philozionismus als gefährliche Abweichung von der Tradition des linken Universalismus liegt weiterhin keine analytisch klare Monographie über die Bewegung der Antideut-

¹² Martin Niewendick: Warum ein Islamhasser zu Gast bei Linken ist. In: Die Welt, 15.7.2018. Online: <https://www.welt.de/politik/deutschland/article179367776/Conne-Island-in-Leipzig-Islamhasser-Thomas-Maul-zu-Gast-bei-Linken.html> (zuletzt aufgerufen am 26.7.2024).

schen vor.¹³ Häufig werden die Antideutschen stattdessen auf eine besonders rätselhafte Form des deutschen Exzeptionalismus reduziert: Gerade in Texten von israelischen Postzionisten überwiegt dabei das ungläubige Staunen über eine dezidiert linke und dennoch prozionistische Bewegung.

So eigentümlich die Geschichte der Antideutschen auch sein mag: Der Verweis auf einen vermeintlichen „(anti-)deutschen Sonderweg“ greift zu kurz.¹⁴ Eine kritische Analyse deutscher Projektionen auf Israel und Palästina in den letzten zwanzig bis dreißig Jahren kommt an den Antideutschen nicht vorbei – es ist daher an der Zeit, diese schillernde Bewegung endlich als Forschungsobjekt zu verstehen und nicht länger als Kuriosität.

Eine solche Untersuchung sollte *erstens* ausreichend historische Tiefenschärfe herausarbeiten: Ein langer und komplexer Weg verbindet den westdeutschen Spätmaoismus der 1980er Jahre und die linke Israel-Solidarität im wiedervereinigten Deutschland der Gegenwart. Das Milieu der Antideutschen (und Post-Antideutschen) kann dabei in drei Generationen eingeteilt werden: Eine erste Generation wurde in den 1980ern sozialisiert und von den Theorie-Diskursen der K-Gruppen und der undogmatischen Linken geprägt; der Rückgriff auf die kritische Theorie erfolgte als Antwort auf die Krise des Realsozialismus und die deutsche Wiedervereinigung. Eine zweite Generation wurde in den 1990ern sozialisiert, als die beiden wirkmächtigsten Prägungen können hier einerseits die Jugoslawien-Kriege und andererseits das Erstarken des deutschen Nationalismus in den neuen Bundesländern genannt werden. Die dritte Generation der Antideutschen wurde schließlich in den 2000ern von 9/11 und der Zweiten Intifada geprägt – erst hier weitete sich endgültig der Blick über Deutschland und den Balkan hinaus und fokussierte sich immer stärker auf Israel und den Nahen Osten.

Eine kritische Ideen- und Milieugeschichte der Antideutschen sollte sich dabei *zweitens* an einem vergleichenden Theorierahmen ausrichten, um anschlussfähig zu sein an eine

¹³ Susann Witt-Stahl, Michael Sommer (Hg.): „Antifa heißt Luftangriff!“. Regression einer revolutionären Bewegung. Hamburg 2014; Gerhard Hanloser: „Sie warn die antideutschesten der deutschen Linken“. Zur Geschichte, Kritik und Zukunft antideutscher Politik. Münster 2004; Eva C. Schweitzer: Links blinken, rechts abbiegen. Die unheimliche Allianz zwischen Neurechten, woken Antideutschen und amerikanischen Neokonservativen. Frankfurt a. M. 2021.

¹⁴ Peter Ullrich: Die Linke, Israel und Palästina. Berlin 2008.

transnationale Geschichte der westlichen Linken. Als Vorgeschmack auf eine zukünftige Geschichte der Antideutschen sollen hier fünf mögliche vergleichende Perspektiven diskutiert werden, die eine historische Einordnung des Phänomens ermöglichen könnten.

Erstens: der Übergang von Troztkisten zu Neokonservativen in den USA.¹⁵ Aus dieser Perspektive sind die Antideutschen vielleicht nicht der einzige Fall ehemaliger Linker, die eine Phase radikaler Selbstkritik durchliefen und im Laufe der Zeit langsam nach rechts rückten. Sowohl in Frankreich als auch in den USA trug die Krise des Realsozialismus im Allgemeinen – und der Zusammenbruch der Sowjetunion im Besonderen – zur Entstehung von neuen Philosophen („nouveaux philosophes“), neuen Konservativen (Neocons) oder neuen Reaktionären („nouveaux réactionnaires“) bei; oft genug umgetrieben von ihrem Ärger über die linke Verachtung für die zionistische Bewegung und den Staat Israel.¹⁶ Aber passen die Antideutschen in dieses Modell? Im Gegensatz zu den Nouveaux Philosophes, den Neocons und den Néo-réactionnaires sind die Antideutschen in erster Linie eine nichtjüdische Bewegung. Es stimmt zwar, dass die Leser von *Jungle World* eine große Anzahl von jüdischen Vorbildern haben (Jean Améry, Moishe Postone, Theodor Adorno, um nur einige zu nennen) – aber für eine dezidiert proisraelische Bewegung ist der eklatante Mangel an jüdischen Vertretern reichlich rätselhaft.

Zweitens: Post-Maoismus. Aus dieser Perspektive könnten die Antideutschen mit anderen post-maoistischen oder ex-maoistischen Bewegungen verglichen werden.¹⁷ Deutschland hat eine reiche Tradition von Ex-Maoisten, vor allem bei Bündnis 90/Die Grünen; aber die Antideutschen stechen deutlich hervor.¹⁸ Vielleicht lässt sich das Phänomen am besten verstehen, wenn man die Kontinuitäten zwischen dem Kommunistischen Bund und den Antideutschen genauer betrachtet. Das sind nicht zuletzt die Faschisierungstheorie, der Fokus auf Völ-

¹⁵ Murray Friedman: *The Neoconservative Revolution*. Cambridge 2005.

¹⁶ William King: Neoconservatives and "Troskyism". In: *American Communist History*, 3(2004), S. 247–266. Als französisches Fallbeispiel: Alain Finkielkraut: *Au nom de l'Autre : Réflexions sur l'antisémitisme qui vient*. Paris 2003.

¹⁷ Sebastian Gehrig, Barbara Mittler (Hg.): *Kulturrevolution als Vorbild? Maoismen im deutschsprachigen Raum*. Frankfurt a. M. 2008.

¹⁸ Zum Thema der Ex-Maoisten in deutschen Parlamenten: Finn Mayer-Kuckuk: Einmal Mao und zurück. In: *Frankfurter Rundschau*, 14.1.2019. Online: <https://www.fr.de/politik/einmal-zurueck-11196616.html> (zuletzt aufgerufen am 09.09.2024).

ker (und nicht Klassen) als historische Subjekte von Fortschritt und Regression, eine negative Teleologie und ein elitär wirkender Hang zur Theoriebildung (trotz einer historischen Verankerung des Kommunistischen Bundes im Hamburger Arbeitermilieu). Vielleicht setzen die Antideutschen ja auch einfach die deutsch-maoistische Tradition eines Ersatznationalismus fort – wenn frühere Generationen vom sozialistischen Arbeiterparadies in Kuba oder Kampuchea träumten, sollte es dieser Generation dann verwehrt sein, von einem befreiten hedonistischen Leben am Strand von Tel Aviv zu träumen?¹⁹ Der lange Weg von Mao zu Moshe Dayan wäre in dieser Sichtweise nur die spezifisch deutsche Ausprägung eines viel breiteren Phänomens, nämlich die Politik der Umbrüche und Kontinuitäten im westlichen Post-Maoismus.

Drittens: die Politik der ‚weißen Schuldgefühle‘. Ein naheliegender Ansatz könnte der Vergleich mit anderen Formen von schuldgetriebener Identifikation mit den Opfern kolonialer, imperialer oder genozidaler Gewalt sein.²⁰ Die Antideutschen könnten einfach die deutsche Ausprägung einer breiten Tendenz westlicher linker Politik repräsentieren, die seit den späten 1960er-Jahren zu beobachten ist – und die in den 2020er-Jahren besonders deutlich hervortritt (nicht zuletzt im abstrakten Palästinafetisch der US-amerikanischen Linken, der mit real existierenden Palästinensern meist wenig zu tun hat): Seit die weißen Arbeiterklassen nach rechts gerückt sind, hat sich die Linke von der Missionierung der ‚Massen‘ abgewandt und konzentriert sich nun auf unterdrückte Minderheiten und Sonderfragen der Identitätspolitik, entweder als ‚Verbündete‘ oder (kritischer ausgedrückt) als ‚weiße Erlöser‘. Dieser Fokus auf eine Politik der Schuldgefühle muss nicht bei der Politik der ‚weißen Schuld‘ haltmachen: In einer rätselhaften Parallele zum antideutschen Selbsthass entwickelten japanische Maoisten in den 1970er-Jahren eine ähnliche Doktrin des „Antijapanismus“ – mit ähnlich provokativen Fantasien von nationalem Selbstmord als revolutionärer Tat in einem postgenozidalen Kontext.²¹

¹⁹ Siehe auch Elfriede Müller: Die deutsche Linke auf Identitätssuche – Antisemitismus und Nahostkonflikt. In: Matthias Brosch u. a. (Hg.): Exklusive Solidarität. Linker Antisemitismus in Deutschland. Vom Idealismus zur Antiglobalisierungsbewegung. Berlin 2007, S. 406.

²⁰ Pascal Bruckner: The Tears of the White Man. New York 1986; Ders.: The Tyranny of Guilt. An Essay on Western Masochism. Princeton 2010.

²¹ William Andrews: Dissenting Japan. A History of Japanese Radicalism and Counterculture from 1945 to Fukushima. London 2016.

Solche Abwertungen des eigenen ethnischen Kollektivs kommen dabei nicht ohne romantisierte Gegenbilder aus: Juden nehmen dabei möglicherweise für Antideutsche eine ähnliche Rolle ein wie die Schwarze oder die indigene Bevölkerung für die progressive Linke in den USA – als Projektionsfläche für Schuldkomplexe, als Zeugen und Märtyrer für die eigene nationale Unheilsgeschichte und nicht zuletzt als Zufluchtsort vor dem eigenen Weißsein durch allerlei imaginierte indigene oder jüdische Vorfahren. US-amerikanische „woke“ Antirassisten und antideutsche Kämpfer gegen den Antisemitismus mögen dabei in der Praxis zu ganz unterschiedlichen Ergebnissen kommen – als ‚weiße Erlöser‘ oder eben ‚(anti-)deutsche Erlöser‘ folgen sie möglicherweise dennoch demselben Skript.²²

Viertens: ‚radikaler Chic‘²³. Um ihren Antijapanismus in die Praxis umzusetzen, bombardierte die „Ostasiatische Antijapanische Bewaffnete Front“ 1974 die Mitsubishi-Zentrale. Im Gegensatz dazu scheinen die Antideutschen mit internen Kämpfen um Jugendzentren in Leipzig und der Organisation von Workshops über die Gefahren „vergleichender postkolonialer Ansätze zur Geschichte der Shoah“ vollständig ausgelastet zu sein. Anders gesagt: Vielleicht sollte man provokative Aufrufe zur kollektiven Selbstzerstörung („Bomber Harris – Do it again“) nicht allzu ernst nehmen. Wie die meisten elitären linken Bewegungen stammen die meisten heutigen Antideutschen aus einem ausgesprochen bürgerlichen Umfeld. Vielleicht können wir sie angesichts ihrer Vorliebe für ästhetische Provokationen und ihrer eifrigen Identifikation mit radikalen Anliegen am besten mit anderen Fällen bürgerlicher ‚Champagner-Sozialisten‘ vergleichen, die sich auf nationale Tabuthemen konzentrieren: Kolonialismus in Frankreich, Sklaverei in den USA – und die Schoa in Deutschland?

Fünftens: der neue Philosemitismus. Über den neuen Antisemitismus ist viel geschrieben worden – und ein signifikanter Teil der deutschsprachigen Literatur dazu wurde von den Antideutschen selbst verfasst. Aber dieser neue Antisemitismus scheint eng mit seinem Spiegelbild verwoben zu sein, einer Art des neuen Philosemitismus oder vielmehr des neuen Phi-

²² Johannes Becke: German Guilt, White Guilt. The Politics of Reforestation and the Return of the Gardening State. In: Jewish Studies Quarterly 27, 3 (2020), S. 225–239.

²³ Tom Wolfe: Radical Chic & Mau-Mauing the Flak Catchers. New York 1970.

lozionismus:²⁴ Seit dem Ende des Kalten Krieges können wir eine globale Welle der demonstrativen Identifikation mit zionistisch-israelischen Symbolen beobachten, die von der heimlichen kurdischen Faszination für den Zionismus über hindunationalistische Flirts mit der israelischen Rechten bis hin zu europäischen weißen Nationalisten reicht, die eine israelische Anerkennung für ihre eigene Variante des Ethnonationalismus suchen.²⁵ Vielleicht sind die Antideutschen (oder ihr auch szenintern gern kritisiertes Klischee, also Jugendliche im IDF-T-Shirt auf dem Weg zu einem Hummus-Workshop) einfach die lokale Variante dieses neuen Philozionismus, nur auf eine sehr deutsche Art und Weise?²⁶

Wer deutsche Projektionen auf Israel verstehen will, kommt an den Antideutschen jedenfalls nicht mehr vorbei – ob in der deutschen Erinnerungspolitik, in den deutschen Antisemitismusstudien oder im Historikerstreit 2.0. Anstatt sich auf verschwörungstheoretische Art und Weise an den Antideutschen abzarbeiten, ist es endlich an der Zeit, die Antideutschen als Forschungsobjekt zu behandeln – und aus vergleichender Perspektive mag diese Bewegung gar nicht so außergewöhnlich sein, wie unsere anfangs genannten Kritiker des Anti-Antisemitismus uns glauben machen wollen.

BILDNACHWEIS
Abb. 1 Irmel Hirsch,
CC BY-SA 2.0 <<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/2.0/>>, via
Wikimedia Commons

²⁴ Ofri Ilany: „Feverish Preference“: Philosemitism, Anti-Anti-Semitism, and Their Critics. In: Scott Ury, Guy Miron (Hg.): *Antisemitism and the Politics of History*. Waltham 2024, S. 167–186.

²⁵ Nikolai Schreiter: Nicht an der Seite, an der Stelle Israels wollen sie sein. Neurechte Projektionen auf Israel, Angstlust und Sehnsüchte nach einer starken Nation. In: Vojin Sasa Vukadinovic (Hg.): *Randgänge der Neuen Rechten*. Bielefeld 2022, S. 253–282, hier S. 277.

²⁶ Beispiel für diese Kritik: Stephan Grigat: „Projektion“ – „Überidentifikation“ – „Philozionismus“. Der Vorwurf des Philosemitismus an die antideutsche Linke. In: Irene A. Diekmann, Elke-Vera Kotowski (Hg.): *Geliebter Feind – gehasster Freund. Antisemitismus und Philosemitismus in Geschichte und Gegenwart*. Festschrift zum 65. Geburtstag von Julius H. Schoeps. Berlin 2009, S. 467–486.